

Gedanken zum Thema „Berufung“

31. Berufung verpflichtet - am Beispiel des Mose

„Auf Adlerflügeln trug ich euch hierher zu mir“¹ – dieses Wort vom Adlerflug wurde am Berg Sinai gesprochen. Doch das Volk verweilte nicht für immer am Gottesberg, sondern setzte seine Wanderung durch die Wüste fort und nahm Besitz vom Land Kanaan. Beides ist ihm nämlich zum Ziel bestimmt, Gott und das Land: „Ich bin der Herr, euer Gott, der euch aus Ägypten herausgeführt hat, um euch Kanaan zu geben und euer Gott zu sein“².

Das Land Kanaan ist zwar nicht ein Zweck für sich, und doch wollte Gott das Volk Israel nicht dieser Erde entrücken. Er hat Israel nicht im Zustand der Vollendung geschaffen; es sollte sich vielmehr in der Zeit und am Ort bewähren. In der konkreten Welt sollte Israel Volk Gottes sein. In der Gestaltung seiner Geschichte sollte es „Jahwe dienen“. Das Land sollte ihm der Ort der Gottesbegegnung sein, ganz so, wie es das Hohelied der Liebe zum Ausdruck bringt: „Aufstehen will ich, die Stadt durchstreifen, die Gassen und Plätze; ihn will ich hier suchen, den meine Seele liebt“³.

Besonders deutlich wird das durch die Weisungen (Gebote), denen sich entnehmen lässt, was die beiden Bündnispartner einander zugesagt haben. Jahwe, der „Ich-bin-da“, hat seinem Namen entsprechend gehandelt, indem er Israel aus Ägypten herausführte, um ihm die Freiheit und das Leben zu schenken. Das ist die fundamentale Großtat, auf der das ganze Bündnis ruht und auf die Israel ebenso großzügig antworten soll.

Israels Antwort lautet: Ich will Jahwe als den Befreiergott anerkennen; ich will nur Jahwe anhängen, ihm allein dienen und keinen anderen Göttern nachfolgen. Das ist Israels Treueverpflichtung, aus der sich alle anderen Verpflichtungen ableiten. Das Ja zu Jahwe verpflichtet Israel nicht etwa zu Menschenopfern oder zu peinlicher Erfüllung von Kultvorschriften, - die erst später erlassen wurden - sondern das Ja Israels zu Gott erfolgt durch das Ja zum Mitmenschen, dadurch, dass Israel das Geschenk der Freiheit weiterschenkt und sich den Mitmenschen gegenüber ebenso verhält, wie Jahwe sich zu ihm verhalten hat: als einer, der die Freiheit und das Leben will.

Israel ist also verpflichtet, auch den anderen Freiheit, Leben und Freude am Leben zu schenken: nicht nur nicht zu töten, sondern auch nicht in die Lebens- und Freiheitsrechte der anderen einzugreifen. Es verpflichtet sich, dem Arbeiter am Sabbat das Ausruhen zu gönnen, die Eltern zu achten und zu ehren, nicht zu lügen, nicht zu stehlen und sich nicht an der Frau des anderen zu vergreifen⁴, kurz: den Nächsten zu lieben wie sich selbst.

¹ Ex 19,4

² Lev 25,38

³ Hld 3,2

⁴ Ex 20,8-17; Dtn 5,12-21

Wenn Israel all das einhält, dann kann es der Huld und Treue, der Anwesenheit seines Befreiergottes sicher sein. Wer aber diese Gebote der Nächstenliebe nicht befolgt und sich damit auflehnt gegen den Gott, der ihn befreit hat, der wird dadurch den Segens Gottes verlieren, dem gilt sein Zorn wie einst den Städten Sodom und Gomorra, dem hört er auf, der „Gott-mit-uns“ zu sein.

Als Großtat des Mose also bleibt: den Weg zu Gott gewiesen und zwei Dinge verkündet zu haben. Das erste: Es ist Gottes Gebot, den Menschen zu lieben, seine Freiheit und sein Leben zu wollen; Gott selbst steht hinter diesen Lebensregeln. Und das zweite: Den Menschen lieben heißt Gott lieben; Recht und Gerechtigkeit auf Erden zu üben ist der Weg, „Jahwe zu dienen“ und damit das zu tun, wozu Jahwe Israel aus der Knechtschaft in die Freiheit gerufen hatte. Das aber heißt: Die Freiheit weiterzuschenken ist der Weg, sich seine eigene Freiheit zu bewahren.

P. Pius Agreiter OSB